

Heilsame Geschichten

von Gleice Paulino da Silva

Sestine für Raymond¹

Im fernen Osten herrschte eine mächtige Königin über ein grosses Reich,
doch sie war einsam – bis sie eines Tages einem kleinen Sohn das Leben schenkte.
Sie liebte und behütete ihn über alles, doch er kannte keine Furcht,
und als er laufen konnte, schlüpfte er zu den Stadttoren hinaus und wurde von einem Mönch
auf der Strasse gefunden, und so wuchs er weit entfernt auf, unter heiligen Menschen,
ohne zu wissen, wessen Sohn er war und ohne sich bewusst zu sein über seinen Platz in der Welt.

Und so wurde er Viehhalter und lernte zu arbeiten, um leben zu können in der Welt.
Doch als er fast schon ein junger Mann war, zog er aus in das grosse Königreich,
um seine Bestimmung zu finden, und um ein Zuhause für sich zusammen mit anderen zu schaffen.
Und er wanderte während zwei Tagen unter der heissen Sonne in Richtung der Hauptstadt,
bis er einen Obstverkäufer antraf, dessen Wagen auf dem Weg kaputt ging,
und da der Mann ausser sich war vor Durst, verspürte der junge Prinz ein Gefühl der Angst,

denn er sah, wie einfach Unglück über jemanden kommen kann, und er fühlte die Angst
in seinem Herzen, da er sich der Unsicherheit des Lebens in der Welt bewusst wurde.
Doch er gab dem Mann Wasser zu trinken und trug seinen Wagen weg von der Strasse,
damit er ihn reparieren konnte, und als er fertig war, setzten sie ihren Weg zur Hauptstadt gemeinsam fort,
und der Junge, der nicht wusste, dass er der Königin Sohn war,
fühlte sich glücklich, einen Freund zu haben, und wusste, dass seine Bindungen zu Menschen
ihm Sicherheit geben würden, auch wenn das Leben voller Unsicherheit war. Andere Menschen
begegneten ihnen auf der Strasse und eilten hinter ihnen her. Eine Frau schaute angstvoll,
und der Junge hielt sie an und fragte sie, warum sie so eilte. Sie umklammerte ihren kleinen Sohn und erzählte,
dass böse Männer in diesem Teil der Welt unterwegs wären, um Reisende
auszurauben, und sie hoffte, vor Einbruch der Dunkelheit einen Platz im Königreich zu finden,
der sie und ihren kleinen Sohn beschützen konnte vor den bösen Männern auf dieser Strasse.

Und der Junge verspürte erneut Angst in seinem Herzen. Er verstand nicht, warum die Strasse
ein gefährlicher Ort sein sollte, noch warum manche Menschen von bösen Absichten erfüllt waren,
aber er und sein Freund luden die Frau ein, ihren Weg durchs Königreich mit ihnen fortzusetzen,
eingebettet in den Wagen, und versicherten ihr, dass sie keine Angst zu haben brauche
um sich und ihren Sohn. Und der Junge wurde sich des Glücks bewusst, in einer Welt zu leben,
wo einer dem anderen helfen konnte. Und als im ersten Tageslicht die Sonne
den einfachen Wagen streifte, erhellte sie das Gesicht des schlafenden Sohnes,
und der Junge spürte erneut den Frieden in sich und er fühlte sich sicher auf der Strasse.
So setzten die Reisenden ihren Weg fort, und der Junge sah mehr von der Welt,
als er jemals zuvor gesehen hatte. Und auf seinem Weg traf er viele Menschen,
und vielen von ihnen war Unglück widerfahren, doch der Junge lernte, keine Angst zu haben
vor dem Unerwarteten, sondern entdeckte die Kraft, den Menschen zu helfen in diesem Königreich.

Als der Sohn der Königin schliesslich die Hauptstadt erreichte, erkannte ihn jemand vom Palast
auf der Strasse wieder. Er erfuhr, wer er war, und hatte keine Angst, seinen Platz in der Welt
einzunehmen, und brachte viele Jahre des Friedens über das Königreich.

Stories that Heal

by Gleice Paulino da Silva

Sestina for Raymond¹

Far away in the East, a mighty queen ruled a vast kingdom,
but she was lonely until, one day, she gave birth to a little son.
She adored him beyond all of her riches, but he was never afraid,
and when he could walk, he slipped out of the city gates, and was found on the road
by a monk, and so he grew up far away, amongst holy people,
and did not learn whose son he was, nor know his place in the world.

And so he tended livestock, and learned the work of living in the world,
but when he was nearly a young man, he set out into the wider kingdom
to find his destiny, and make a home for himself with people.
And he walked toward the capital city for two days under the hot Sun
until he met a vendor of fruit whose cart had broken along the road,
and because the man was delirious with thirst, the young prince felt afraid,

for he saw then how easily misfortune takes hold of one, and he felt afraid
in his heart because he realized the uncertainty of living in the world.
But he gave the man water to drink, and lifted the man's cart off the road
so that he could repair it, and they set off toward the heart of the kingdom
together when it was done, and the boy who did not know he was a Queen's son
felt joy in having a friend, and knew that his bonds with people
would make him safe, even though life was so uncertain. Other people
passed them on the road, hurrying past them. One woman looked afraid,
and the boy stopped her and asked why she hurried. She clutched her own small son
to her, and said there were bad men robbing travelers in that part of the world,
and she hoped, before nightfall, to find some place in that kingdom
that would hide her and her small son from those bad men who traveled that road.

And the boy again felt fear in his heart. He did not understand why the road
should be a dangerous place, nor how evil intentions took hold of some people,
but the boy and his friend invited the woman to make her way through the kingdom
in the bed of the fruit cart, and comforted her that she should not be afraid
for herself or her small son. And the boy knew the peace of living in a world
where one could help another. And when, at first daylight, the Sun
spilled over the humble fruit cart, and lit the face of the woman's sleeping son,
the boy was filled again with peace and the certainty of their safety on the road.
Then the travelers continued on, and the boy saw more of the world
than he had ever seen. And on his way he met many people,
and many of them had met with misfortune, but the boy learned not to be afraid
of the unexpected, but discovered his power to help the people of that kingdom.

When at last the Queen's son found himself in the capital city, one of the people
of the palace recognized him on the road. He learned who he was, and was unafraid
to take his place in the world, and ruled then many years of peace in that kingdom.



Gleice Paulino da Silva absolvierte ihren Bachelorabschluss in Biologie an der Universidade Federal de Pernambuco in Brasilien. ||| Anschliessend reiste sie zweieinhalb Jahre als Freiwillige in verschiedenen Projekten, unter anderem in Angola, Mosambik und Indien. ||| Seit acht Jahren arbeitet sie in der Camphill Bewegung, zuerst für ein Jahr in der Sheiling School Ringwood, UK, und seit sieben Jahren in The Camphill School in den USA. ||| Sie schloss dort das Diplom in Heilpädagogik der Camphill Academy, sowie einen M.Ed. in Healing Education an der Antioch University New England ab. ||| Derzeit ist sie Klassenlehrerin in The Camphill School und lehrt in der Camphill Academy die Arbeit mit heilpädagogischen Geschichten.

Gleice Paulino da Silva received her BA in Biology from the Universidade Federal de Pernambuco in Brazil. ||| After she graduated, she traveled for two and a half years, doing volunteer work in Angola, Mozambique, India and other countries. ||| For the past eight years, she has been working in the Camphill Movement, first for one year in Sheiling School Ringwood, UK, then for the past seven years in The Camphill School, USA. ||| She holds a Diploma in Curative Education from the Camphill Academy, as well as an M.Ed. in Healing Education from Antioch University New England. ||| Currently, she is a class teacher at The Camphill School, USA, and has been engaged in lecturing and working with curative stories.

Ray war 20 Jahre alt, als Wilson diese Geschichte für ihn schrieb. Er war mehrere Jahre Schüler einer Camphill-Schule gewesen. Ray konnte sprechen, wenn auch mit einer begrenzten Zahl an Wörtern, und seine Diagnose lautete Mikrozephalie (Kleinköpfigkeit) und Autismus. Er war äusserst hyperaktiv, obsessiv und ängstlich.

Mit der Geschichte, die Wilson für Ray schrieb, wollte sie auf seine Angst um Sicherheit eingehen. «Ich wollte eine Geschichte schreiben, die ihm helfen konnte, sich sicher zu fühlen, auch wenn er in einer Welt lebt, die voller Unsicherheiten ist.»² Wilsons heilsame Geschichte für Ray war Teil einer schriftlichen Hausarbeit, die sie und viele andere Studierende im Heilpädagogischen Kurs der Camphill-Akademie für den Abschluss des Kurses «Die Kunst des Geschichtenerzählens» erstellen mussten. Aber dieser Kurs und diese Arbeit waren nicht mit anderen Arbeiten und Kursen zu vergleichen. Diese einzigartige Hausarbeit gab den Studierenden und den Kindern bzw. jungen Erwachsenen, für die die Geschichten geschrieben wurden, etwas Wertvolles für ihr Leben mit.

Über den Kurs «Die Kunst des Geschichtenerzählens»

«Die Kunst des Geschichtenerzählens» ist ein Kurs, der von Norma Lindenberg für Studierende im dritten Jahr des Heilpädagogischen Kurses der Camphill-Akademie konzipiert und durchgeführt wurde. Das Studienprogramm ist praxisintegriert und alle Studierenden leben und arbeiten auch in einer Camphill Community, der Camphill School. Der Kurs «Die Kunst des Geschichtenerzählens» beinhaltet die Schwerpunkte Verstehen und Erzählen von Geschichten sowie Geschichtschreiben. Zum Ende eines Kurses erhält jede/jeder Studierende die Aufgabe, eine heilsame Geschichte für einen ihr/ihm anvertrauten Schüler zu schreiben. Auch konzipieren die Studierenden im Rahmen des Kurses ein Puppenspiel. Dafür wählen sie die Geschichte aus, entwerfen das Bühnenbild, nähren die Puppen und führen das Ergebnis schliesslich den Schülern der Camphill School vor.

Ray was 20 years old when Wilson wrote this story for him. He had been enrolled at The Camphill School for several years. Ray was verbal, though limited in his expression, and carried the diagnoses of microcephaly and autism. He was intensively hyperactive, obsessive, and anxious.

In the story Wilson wrote for Ray, she wanted to address his anxiety around safety, «I wanted to write a story that could help him to feel safe, even though he lives in a world that is so uncertain»². Wilson's curative story for Ray was part of an assignment that she and many other students in the Camphill Academy's Curative Education Program had to finish in order to pass the course «The Art of Storytelling». But this course and this assignment were not like any other assignment. This particular assignment gave the students and the children/young adults they wrote for something more.

The course «The Art of Storytelling»

«The Art of Storytelling» is a course designed and carried by Norma Lindenberg for the third-year students of the Camphill Academy's Curative Education Program. The program is practice-integrated and all students also live and work in a Camphill school community, The Camphill School. The course «The Art of Storytelling» focuses on understanding, telling, and writing stories. Towards the end of the course every student gets to write a curative story for a particular student under their supervision. Also, as part of this particular course, the students create a puppet show. The students choose the story, design the scenery, make the puppets, and present the final product to the children at The Camphill School.



Im Leben in einer Wohngemeinschaft mit behinderten Kindern ist das Erzählen von Geschichten Teil des täglichen Lebens, insbesondere für die Mitarbeitenden, die mit den Kindern und Jugendlichen leben und arbeiten. So erzählen die Mitarbeitenden den Kindern zum Beispiel Geschichten, während sie gemeinsam durch die Wälder wandern, wenn die Kinder auf der Strasse stehen bleiben, bevor sie zu Bett gehen oder wenn sie ihre Eltern vermissen. Die Mitarbeitenden der Camphill School greifen dabei auf Geschichten zurück, die sie selbst gehört haben, als sie jung waren, oder die sie in Büchern gelesen haben, oft kreieren sie aber auch eigene Geschichten, wenn es ihnen sinnvoll erscheint.

Im Kurs «Die Kunst des Geschichtenerzählens» durchlaufen die Studierenden einen Entwicklungsprozess, während sie Geschichten erzählen und für die Kinder neu entwerfen. «Durch die intensive Beschäftigung mit einer Vielfalt an Märchen, Mythen und Sagen werden die Studierenden mit bestimmten Themen und Bildern vertraut, die ihnen dabei helfen, die Aussage einer Geschichte besser zu durchdringen. So werden Tiergeschichten, Biografien und viele moderne Kinderbücher zu einer wichtigen Quelle und die Studierenden entwickeln ein Gespür dafür, was für eine bestimmte Altersgruppe und die jeweilige Entwicklungsstufe eines Kindes angemessen ist» (*«The Art of Storytelling» course description 2015, S. 1*).

In der Regel hört ein Kind seine erste Geschichte von seiner Mutter während der Schwangerschaft. Die Mutter möchte mit dem Ungeborenen all ihre Gedanken über die bevorstehende Geburt teilen. Dann, wenn das Kind geboren ist, möchte die Mutter, dass ihr Kind sich geliebt fühlt und erzählt Geschichten über das, was in der Welt um das Kind herum geschieht, über Dinge, die sie gemeinsam machen oder über die gemeinsamen Erlebnisse im Alltag. Kinderlieder haben dabei eine wärmende Qualität inne, durch die das Kleinkind durch die Stimme der Mutter lernt: «Die Welt und ich sind eins.» «Durch Wörter, die sehr ähnlich klingen und in einem Kinderlied oder einem Kinderreim erklingen und wiederholt werden, werden die Hör- und Sprachentwicklung eines Kindes gefördert. Viele alte Kinderlieder sind wie kleine Märchen. Auf Mamas oder Papas Schultern durch London zu gehen, ist dabei der Beginn eines grossen Abenteuers. Mit dem kleinen Schweinchen, das auf den Markt geht, beginnt die Entdeckung, dass Protagonisten, wie zum Beispiel Zehen, in einer gemeinsamen Handlung verbunden sind» (*Mellon 2000, S. 30*).

Living in a residential school community with children with special needs, storytelling becomes part of everyone's life, especially for the coworkers who work and live with the children and the children. The coworkers will tell stories to the children when they are walking together in the woods, when the children get stuck on the road, before they go to bed, to help them when they miss their parents, and so on. At The Camphill School, coworkers tell stories they heard when they were young or that they read in books, and many times, they make up their own stories as the need arises.

In the course «The Art of Storytelling», the students went through a developmental process during which stories are told and created for children. «Turning to a variety of fairy tales, myths and folk tales, the student learns to understand certain themes and images that can help them grasp the meaning of the story. Animal stories, biographies, and many modern books for children become a resource and the student will discern what is appropriate for which age group in relation to stages of child development» (*«The Art of Storytelling» course description, 2015, p. 1*).

In general, the first story the child hears is from his/her mother during pregnancy. The mother will share with the baby, not yet born, all about his/her becoming. Then, when the child is born, the mother will tell stories of what is happening around the child, things they are doing together, events of the day, so the child will feel loved. Nursery rhymes have that warming quality, where the young child, through the mother's voice, learns that «the world and I are one». «Words that sound almost the same, chiming and echoing through a nursery rhyme or story, encourage listening and language development. Many old nursery rhymes are little tales. Going to London on mommy's or daddy's knees is the beginning of high adventure. This little piggy goes to

Kinder leben in einem Reich voller Ehrfurcht und Staunen (Lievegoed 2005). Um in diese Erfahrungswelt zu gelangen, wird den Studierenden in diesem Kurs ein Wort vorgegeben, zum Beispiel der Name eines Insekts oder einer Pflanze, damit sie dieses dann mit einer Geschichte lebendig werden lassen. Jede und jeder Studierende wurde ermutigt, Ehrfurcht und Staunen mit einem Kind, das sie kennen, zu teilen. Ehrfurcht und Staunen für eine Blume, die man bisher noch nicht gesehen hat, oder für einen Schmetterling, der durch die Lüfte fliegt, waren so die erste praktische Erfahrung für die Studierenden im Kurs «Die Kunst des Geschichtenerzählens».

Nach dieser Erfahrung von Ehrfurcht und Staunen wurden die Studierenden ermutigt, «in das Land der Märchen einzutauchen». Dabei entdeckten die Studierenden die Bedeutung von Märchen für das heranwachsende Kind, sie lernten, für welche Altersgruppe Märchen am meisten geeignet sind und wie wertvoll archetypische Bilder sein können. Die Studierenden erhielten die Aufgabe, drei Märchen zu lesen und eines auszuwählen, das ihnen am meisten gefällt; dann wurden sie gebeten, die wichtigsten Ereignisse in dem Märchen zusammenzufassen und die Geschichte einem Kind zu erzählen. «Das Wort, das gefüllt mit Imagination, Inspiration und Intuition zu einer Geschichte erweitert wird, ist eine Kunst, die ebenso alt wie tiefgründig ist» (*«The Art of Storytelling» course description 2015, S. 1*).

Nachdem die Studierenden des Kurses «Die Kunst des Geschichtenerzählens» die Märchen studiert hatten, gingen sie zu den Sagen über. Gemäss Lievegoed (2005) sind Märchen für Kinder im Alter von sieben bis neun Jahren geeignet, Sagen dagegen für ältere Kinder, etwa von zehn bis zwölf Jahren. «Ab einem Alter von 10 Jahren vollzieht sich eine grosse Veränderung in der Gefühlswelt eines Kindes, da es die einfache Welt seiner Kindheit mehr oder minder hinter sich lässt» (Lievegoed, 2005 S. 171). Sagen stammen aus der Feder von Menschen, die sich fragten, wie gewisse Dinge entstanden sind; diese Menschen hatten viele Fragen, jedoch nur wenige Antworten. Um ihre Sprechkompetenz zu schulen, waren die Studierenden gebeten, eine Sage auszuwählen und den Anfang und das Ende der restlichen Klasse vorzulesen. Dies gab den Studierenden ein Verständnis dafür, wie Anfang und Ende einer Geschichte gestaltet werden konnten und wie diese beiden Teile einer Geschichte unterschiedliche seelische Stimmungen hervorrufen können.

market begin the discovery that characters, like toes, are connected within the same plot» (Mellon 2000, p. 30). Children live in the realm of awe and wonder (Lievegoed, 2005). To enter into this experience, the students in the course were given a word, such as the name of an insect or plant, and then asked to bring that word to life. Every student was encouraged to practice sharing awe and wonder with a child they knew. The awe and wonder of finding a flower that has not yet been seen, or a butterfly that was flying around, was the first practical exercise for the students of «The Art of Storytelling».

After experiencing and practicing awe and wonder, the students were asked to «dive into the land of fairy tales». The students explored the importance of fairy tales for the growing child, the age for which fairy tales are most appropriate and the inherent value of their archetypal images. The students were asked to read three fairy tales and choose a favorite one; they were then asked to identify the main events of the fairy tale and identify a child they would tell that story to. «The Word, imbued with imagination, inspiration and intuition transformed into a story, is an art as ancient as it is profound» (*«The Art of Storytelling» course description 2015, p. 1*).

In the course «The Art of Storytelling», the students moved from studying fairy tales to studying folk tales. According to Lievegoed (2005), fairy tales meet the children around seven-nine years old and the folk tales meet them a little older, around ten-twelve years old. «After the age of ten a great change occurs in feeling, as the child more or less leaves behind the primitive world of childhood» (Lievegoed 2005, p. 171). Folk tales come from people who wondered about how things came about; those people had many questions, but not many answers. In order to practice speaking, the students were asked to choose a folk tale and read its beginning and ending to the rest of the class. The exercise gave everyone an understanding of how to begin and end a story and how these two parts of a story bring out different soul moods.

Durch das Studium verschiedener Arten von Geschichten und das Schreiben von Kurzgeschichten war den Studierenden eine Grundlage gegeben, um mit dem Schreiben ihrer eigenen heilsamen Geschichte zu beginnen. Zu Beginn des Schreibprozesses einer heilsamen Geschichte sollte jede/jeder Studierende ein Kind bzw. eine*n Jugendliche*n auswählen und dann entscheiden, welche Themen er oder sie mit der Geschichte behandeln wollte. Die Kinder bzw. jungen Erwachsenen, für die sich die Studierenden entschieden, waren meist diejenigen, mit denen diese auch regelmässig arbeiteten.

Heilsame Geschichten: Was macht sie heilsam?

Um ein Verständnis dafür zu bekommen, was einer Geschichte ein heilendes Potential verleiht, entschied ich mich, die Studierenden im Kurs «Die Kunst des Geschichtenerzählens» während des gesamten Kurszeitraums zu begleiten. Auch führte ich Interviews mit allen neun Studierenden sowie drei Studierenden aus früheren Jahrgängen (zwölf Studierende insgesamt). Ausserdem studierte ich, was über therapeutische Aspekte von Geschichten und Geschichtenerzählen in der Literatur zu finden ist.

Wichtige Erkenntnisse

Auswahl des Kindes/jungen Erwachsenen

Die Studierenden hatten die Aufgabe, sich ein Kind/einen jungen Erwachsenen auszusuchen, für den sie eine heilsame Geschichte schreiben würden. Die Gründe, warum sich ein*e Studierende*r für ein bestimmtes Kind oder einen bestimmten jungen Erwachsenen entschied, waren sehr unterschiedlich. Manche wählten ein Kind aus, weil sie bereits eine Beziehung zueinander hatten, andere weil sie bereits verschiedene Hausarbeiten mit demselben Kind für einen anderen Kurs geschrieben hatten, und wieder andere, weil sie dachten, dass diese Hausarbeit dem Kind helfen könnte, sich miteinander zu verbinden. Einige Studierende waren sich sehr bewusst, dass sich das gewählte Kind in einer Krisensituation befand und sie wollten ihm helfen. Unabhängig von den oben genannten Gründen wählten alle Studierenden Kinder oder junge Erwachsene aus, mit denen sie täglich arbeiteten, um genaue Beobachtungen machen zu können und um genügend Möglichkeit zu haben, die Geschichte zu erzählen.

To explore the different types of stories and to practice writing short stories seemed to be the foundation for the students to start writing their own curative story. In order to begin the process of writing a curative story, each student had to choose a child/young adult and also choose which issues they would like to address through the story. The children/young adults chosen by the students were mainly the ones the students were working with on a regular basis.

Curative stories: What makes them healing?

In order to understand what makes a story have healing potential, I decided to accompany the students in the course «The Art of Storytelling» during the whole course. I also interviewed all nine of them, plus three students from former cohorts (12 students in total). In addition, I reviewed what literature has to say about the therapeutic aspects of stories and storytelling.

Notable findings

Choosing the child/young adult

The Academy students had to pick a child/young adult for whom to write a curative story. The reasons for choosing a particular child/young adult varied significantly. Some picked their student because they already had a connection, some because they were already doing different assignments with the same individual for another course, and some of them because they thought the assignment would help them to make a connection. A couple of students were very aware that the chosen student was in a crisis and wanted to help them. Independent of the reasons mentioned above, all students chose children/young adults that they worked with on a daily basis, in order to make detailed observations and the telling of the story possible.

Ziele

Bis auf zwei Studierende waren sich alle im Klaren darüber, welche Ziele sie mit ihren heilsamen Geschichten anstrebten. Obwohl wir in einer heilpädagogischen Schule arbeiten, wo die meisten Kinder die Diagnose einer Autismus-Spektrum-Störung haben und ein für viele Aussehenstehendes seltsames Verhalten an den Tag legen, war keiner der Studierenden daran interessiert, bestimmte Verhaltensweisen in ihren Geschichten zu thematisieren. Stattdessen haben sich die Studierenden wichtige Fragen für das Kind bzw. den jungen Erwachsenen, den sie ausgewählt haben, gestellt; sie stellten sich weitführende Fragen über deren Zukunft und Schicksal. Die Studierenden wünschten sich Ganzheitlichkeit für die Kinder und Jugendlichen, für die sie schreiben wollten. Gemäss Karl König (2009) gibt es wesentliche Schritte, die ein heilpädagogischer Lehrer in seiner Arbeit mit behinderten Kindern beachten sollte: «Zuerst eine positive soziale Umgebung, die in Camphill-Einrichtungen durch kleine Familienverbände von Betreuern und Kindern erreicht wird; zweitens, dass die Arbeit der Betreuungsperson auf einem einfühlsamen Verständnis über das Wesen und Potential eines jeden individuellen Kindes und seiner Behinderung beruht; und drittens, dass medizinische Behandlung mit dem Mut zu glauben, dass das Unmögliche möglich ist, eingesetzt wird» (König, 2009). In meiner Untersuchung stellte sich heraus, dass die Ziele der Studierenden auch beinhalteten, «zufrieden zu sein, ohne gänzliche Sicherheit über bestimmte Dinge zu haben»; «interessiert zu sein an der Welt, arbeiten zu wollen und sein eigenes Leben führen zu wollen»; und «Ja» zu sagen zu sich selbst und seinem Schicksal».

Die Herausforderungen beim Schreiben einer heilsamen Geschichte

König (2009) schrieb: «Glauben, dass das Unmögliche möglich ist.» Diese schönen Worte passen auch zum gesamten Prozess, den die Studierenden gegangen sind, um ihre heilsamen Geschichten zu schreiben. Wie ein Studierender sagte: «Entweder hat jemand gelernt, Geschichten zu schreiben, oder er erhält diese Fähigkeit als Geschenk von den Engeln.»

Die meisten Studierenden im Kurs hatten nie zuvor eine Geschichte geschrieben. Alle räumten ein, dass es Momente gab, in denen sie mit Schwierigkeiten im Schreibprozess kämpften. Manche hatten Schwierigkeiten mit einem bestimmten Aspekt des Geschichtenschreibens – zum Beispiel, welches Ziel sie sich mit der Geschichte setzten oder wie sie die Geschichte angemessen beenden konnten –, doch die meisten Studierenden sahen sich

Goals addressed

Apart from two students, everyone knew right away what goals they wanted to address in their curative stories. Even though we work in a school for children with special needs, where the majority of children have an autism spectrum diagnosis and show what many would consider odd behaviors, none of the students were interested in addressing specific behaviors in their stories. Instead, the students were carrying significant questions for the child/young adult they had chosen; they were carrying larger questions about their future and destiny. The students wished wholeness for the ones they would be writing for.

According to Karl König (2009), there are essential steps a curative educator needs to follow in their work with children with special needs: «Firstly, a positive social environment, which in the context of Camphill is achieved through small family units of carers and children; secondly, that the carers' work is based on an insightful understanding of the nature and potential of each individual child and disability; and thirdly that medical treatment is imbued with courage to keep believing that the impossible is possible» (König 2009). In my research, the students' goals included «to be okay with not having a perfect certainty about things»; to «have interest in the world, to want to do work and take hold of his own life»; and to «say <yes> to who he is and to his destiny».

Struggles in writing a curative story

König (2009) wrote: «Believing that the impossible is possible». These beautiful words – can also be applied to the whole process the students went through to write their curative stories. As a student said, «either one has knowledge to write stories or one receives it as a gift from the angels».

Most students in the course 'The Art of Storytelling' had never written a story before. All shared that they had moments of struggling with the writing process. Some had difficulties with one aspect of it, like which goal to choose, how to appropriately end it, but students wrestled with several aspects of it. «It is hard to find something to write because there is really no limit to what to write.» Some had doubts if they had picked the right child/young adult and/or the right goal to address. Six of the twelve students had made drafts for their stories that

mehreren Schwierigkeiten gegenüber. «Es ist schwierig zu entscheiden, worüber man schreibt, da es wirklich keine Einschränkung gibt, worüber man schreiben kann.» Manche zweifelten, ob sie sich für das richtige Kind bzw. den richtigen Jugendlichen entschieden hatten und/oder ob sie das richtige Ziel für ihre Geschichte gewählt hatten. Sechs der zwölf Studierenden hatten Entwürfe für ihre Geschichten erstellt, die nicht passend waren für ihr Kind/ihren Jugendlichen; entweder war ihre Geschichte zu lang und zu komplex für ihr spezielles Kind bzw. den jungen Erwachsenen oder die Geschichte war für den Schreiber selbst geschrieben und nicht für das Kind/den Jugendlichen. Drei der Studierenden teilten mit, dass ihre ersten Entwürfe zu viel von ihnen selbst und sehr wenig von dem Kind/dem Jugendlichen in sich hatten. «Ich hatte Mühe während des gesamten Prozesses. Mein erster Entwurf war sehr melancholisch, und dann dachte ich: das ist wirklich nicht er, das bin ich. Das ist meine Natur. Also musste ich das ändern.» Eine andere Studierende stellte fest, dass sie eine wunderschöne Geschichte schrieb, aber eine, die nicht zugänglich war für ihr Kind.

Schwierigkeiten überwinden

Nur wenige der Studierenden schrieben ihre Geschichten in kurzer Zeit. Die meisten waren während Monaten mit ihren Geschichten beschäftigt. Um die Hindernisse zu überwinden, denen sie sich gegenüberstehen, suchten sie sich Hilfe. Die meisten fragten ihre Kursleiterin um Hilfe, manche erhielten Unterstützung von ihren individuellen Mentoren, und manche mussten einfach ihre bestehenden Ideenmuster verlassen und den Willen zum Durchbruch finden. Ein Studierender beschrieb seinen individuellen Prozess des Ringens, wie das Ende der heilsamen Geschichte gestaltet werden konnte:

«Ihre Situation zu verstehen und etwas von dem, was du für sie hoffst, in den Ausgang der Geschichte hineinzubringen, war eine echte Herausforderung. Ich glaube, ich habe das Ende meiner Geschichte vier oder fünf Mal geschrieben. Einfach weil es schwierig ist zu verstehen, in welcher Situation jemand gerade ist und sich in seine Erwartungen hineinzuleben, ohne zu urteilen. Ich glaube, das erste Ende, das ich geschrieben habe, war etwas wie «dort solltest du sein». Und das ist auch keine gute Herangehensweise, weil jeder seine eigene Geschichte hat, also kannst du nicht von jemandem erwarten, wie er sich zu entwickeln hat. Es war daher ein echtes Ringen und es gab viele Fragen, die ich meiner Kursleiterin und den Tutoren gestellt habe, um das beste Ende für meine Geschichte zu finden.»

were not appropriate for their child/young adult; either their story was too long and too complex for their particular child/young adult, or the story was written for the writer himself and not for the child/young adult. Three of students shared that their first drafts had too much of themselves in it and very little of the child/young adult. «I struggled through the whole process. My first draft was very melancholic, and then I thought: this is really not him, this is me. This is my melancholic nature. So, I had to change it.» Another student realized that she was writing a beautiful story, but one that was not accessible to her child.

Breaking through the struggles

Few were the students that wrote their stories in a short time. Most struggled with their stories for months. In order to break through the blockage they had come to, they sought help. Most students sought help from the course instructor, some got help from their individual mentors, and some had to simply let go of their preconceived ideas and find the will to push through. One of the students described the particular process of wrestling with how to end the curative story.

«To see beyond her situation and to bring some of that what you would hope for in the end of the story, was a real challenge. I think I must have written the end four or five times. Just because it is hard to see beyond where someone is at and live into that expectation in a way that is non-judgmental. I think the first ending I wrote was something like «this is where you should be». And that is also not a great approach, because everybody has their own story, so you cannot demand how somebody develops. So it took a lot of wrestling with it and asking questions to my instructor and tutors so I could find the best ending for it.»

The inner courage to push through allowed the students to write their curative stories. Some students mentioned they had been thinking about their child/young adult for a long time, and after months of struggling with it, they were able to write the whole story in a short time.

Der innere Mut, voranzukommen, machte es den Studierenden möglich, ihre heilsamen Geschichten zu schreiben. Einige Studierende erläuterten, dass sie lange Zeit über ihr Kind/ihren jungen Erwachsenen nachdachten, und nach einigen mühevollen Monaten konnten sie die gesamte Geschichte dann in kurzer Zeit fertigstellen. «Ich musste viel darüber nachdenken «wer ist dieses Kind?», um herauszufinden, was ich über dieses Kind sagen wollte und was ich diesem Kind für seine Entwicklung wünsche. «Welche Fähigkeiten braucht dieses Kind, um sich so zu entwickeln, dass es vorwärts kommt?» Ich stellte mir diese Fragen wieder und wieder, und nach einigen Entwürfen kam ich zu der Geschichte mit dem Troll, der Mensch werden wollte, aber nicht wusste, wie er das schaffen kann.» Steiner (1998) stellt heraus, dass innerer Mut nicht nur wichtig, sondern wesentlich ist für den Weg eines heilpädagogischen Lehrers:

«Das gewöhnliche Leben zwischen Geburt und Tod, das bewahrt den Menschen vor der Notwendigkeit dieses inneren Mutes. Da kann er fortwährend das tun, was er gewohnt ist, woran er sich gewöhnt hat. Da trollt er fort nach dem, was in ihm steckt, da sieht er die Ansichten immer als die Richtigen an, hat nicht nötig, sich neue Ansichten zu geben. Das ist gut für das Leben, das bloss in der physischen Welt sich vollzieht, so darinnen zu stehen. Aber wenn man zum Wirken aus dem Geistigen kommt, muss man sich täglich, stündlich vor Entscheidungen gestellt fühlen, bei jeder Tat sich vor die Möglichkeit gestellt fühlen, sie tun zu können oder unterlassen zu können, oder sich völlig neutral verhalten zu können. Und zu diesen Entscheidungen gehört eben Mut, innerer Mut. Das ist die allererste Bedingung, wenn man auf einem solchem Felde etwas tun will» (S. 49).

Die richtige Atmosphäre für das Geschichtenerzählen

Die Frage, wo und wie die Studierenden den Kindern und jungen Erwachsenen ihre heilsamen Geschichten erzählten, war nicht Bestandteil meines Fragebogens, aber alle Studierenden teilten diesen Teil ihres Prozesses mit mir. Alle Kinder und Jugendlichen, die für die Geschichten ausgewählt wurden, lebten in der Wohngemeinschaft der Camphill School, ausser einem, der nur am Tagesprogramm teilnahm. Nur drei der zwölf Studierenden entschieden sich, ihre Geschichten während des Tages zu erzählen. Alle anderen erzählten die Geschichten vor dem Schlafengehen. Einige der Studierenden entschieden sich, ihre heilsame Geschichte im Schlafrum, in einer persönlichen Atmosphäre, mit dem Kind bzw. dem Jugendlichen zu teilen; andere teilten die Geschichte mit der gesamten Hausgemeinschaft, in der das Kind/der Jugendliche mit anwesend war, aber nicht herausgehoben wurde. Manche Studierende teilten ihre Geschichte mit der gesamten Hausgemeinschaft, aber wechselten dann

«I had to ponder a lot about «who is this child?», trying to find out what I want to say about this child and what I wish for this child to evolve. «What capacities does this child need to develop in order to move forward?» I asked myself those questions again and again, and after many drafts I came out with the story of the troll who wants to become human, but does not quite know how to get there.» Rudolf Steiner (1998) states that inner courage is not only important, but necessary in the path of a curative educator,

«In ordinary life, man is protected from the necessity of this inner courage, for in ordinary life he can simply continue doing what he has been accustomed to do. He can jog on in conformity with the motives and standards that are so deeply rooted in him, taking for granted that these are correct, and feeling no necessity to adopt new ones. This answers quite well for the life that proceeds merely in the physical world. But when we come to working out of spiritual sources, we are inevitably confronted, daily and hourly, with decisions; in regard to each single action, we stand face to face with the possibility of either doing it or leaving it undone — or else maintaining an entirely neutral attitude. And the decisions require courage. This inner courage is the very first thing needed, if we want to accomplish anything in the domain of Curative Education» (p. 49).

Storytelling setting

The question about where and how the students told their curative stories to their child/young adult was not part of the questionnaire, but all students shared that aspect of their process. All the children/young adults chosen to receive a story were part of The Camphill School's residential program, except one, who was only part of the day program. Only three of the 12 students chose to tell their stories during the day. All the other students shared their stories just before bedtime. Some of the students decided to share their curative story with the child/young adult in the bedroom, in a one-on-one setting; some shared the story with the entire house community, where their child/young adult was present, but not singled out. Some students shared their curative story with the entire house community, but then after a week or so, also moved on to a one-on-one setting in the child's bedroom.

nach etwa einer Woche auch zu einer persönlichen Atmosphäre im Schlafraum des Kindes.

Für alle Studierenden war es sehr wichtig, die richtige Atmosphäre zum Erzählen ihrer heilsamen Geschichte zu wählen. Die Umgebung musste für sie dabei mit Wärme und Frieden durchwirkt sein, damit die Kinder die Geschichte gut aufnehmen konnten. Laut Mellon (2000) ist es sehr wichtig, einen Raum der Stille und des Friedens zu gestalten. Laut ihr «verbindet Stille alle Fähigkeiten in einem Kind. Sie vereint Denken, Fühlen und Wollen; gibt die Möglichkeit, dass Erwartungen sich entfalten können; dass der Geist sich öffnen kann; dass der Magen sich beruhigen kann. Stille ist der liebenswerteste und der mächtigste Ausgangspunkt für Geschichten» (S. 18).

Wichtige Vorkommnisse während dem Erzählen einer heilsamen Geschichte

Im Zusammenleben mit behinderten Kindern kann es recht laut zugehen, und Momente des Friedens und der Ruhe zu schaffen, ist nicht immer einfach. Die Studierenden schienen sich dessen bewusst zu sein und mussten daher sorgfältig entscheiden, wo, wann und wie sie ihre Geschichte erzählen würden. Die sorgsame Wahl der Atmosphäre erlaubte es den Kindern und Jugendlichen, sich auf ihre Geschichte einzulassen. Die meisten Studierenden berichteten, wie gut sich ihr Kind bzw. junger Erwachsener mit der Geschichte auseinandersetzen konnte.

Eine Studierende beschrieb, wie der junge Mann, dem sie die Geschichte vorlas, vollkommen ruhig wurde beim Zuhören:

«Fred liebt es, vorgelesen zu bekommen, und wenn ich ihm meine Geschichte für gewöhnlich am Abend vorgelesen habe, in seinem Zimmer, nur wir beide, war es schön, diesen Raum zu haben. Wann immer ich ihm andere Sachen vorgelesen habe, war er wirklich unruhig, konnte nicht still sitzen, er war ständig in Bewegung, man könnte sagen, er hörte weiter zu, doch er konnte es nur wenig aufnehmen. Es war also so, wie wenn ein unglaublicher Frieden über ihn gekommen war.»

Manche Studierenden berichteten von der Begeisterung der Kinder und Jugendlichen für die Geschichte:

«Ich erzählte die Geschichte für die gesamte Hausgemeinschaft und machte keine grosse Sache darum. Er war ganz in die Geschichte verwoben, reagierte mit <ah!>, <oh>, <oh oh!> und <wow>. Er war während der gesamten Geschichte beteiligt. Er war wirklich interessiert und hörte richtig zu. Die Geschichte sprach zu ihm, weil sie über ihn oder für ihn war. Wir haben schon vorher Geschichten gelesen in der Hausgemeinschaft und ich habe nie ge-

For all the students it was very important to choose the right setting in which to tell their curative story. The setting, for them, needed to be imbued with warmth and peace, so that the children could take the story in. To Mellon (2000), creating a space of silence and peace is very important for storytelling. According to her, «Silence unites all the faculties of the child. It embraces thinking, feeling, and willing; allows expectation to flourish; minds to open; stomachs to relax. Silence is the kindest, and the most powerful starting point for stories» (p. 18).

Significant happenings while telling the curative story

Living with special needs children can become quite loud, and to create moments of peace and quiet is not always easy. The students seemed to be aware of it and had to choose carefully where, when, and how they would share their story. The careful choosing of the setting allowed the children/young adults to respond to the story. Most students shared how their child/young adult was so very engaged in the story.

One student described how the young man she was reading to became completely quiet while listening to his story:

«Fred loves to be read to and usually when I would read to him in the evening, in his room, just the two of us, it was nice to have a space. Whenever I would read other things to him he would be really fidgety, couldn't quite sit still, he would shift a lot, you could tell he was still listening, but he wasn't letting go very much. When I read that story to him he was the most still and peaceful he has ever been. It was like some incredible peace came over him.»

sehen, dass er so sehr mit einer Geschichte interagiert hat wie mit dieser. Seine Antworten kamen immer zum richtigen Zeitpunkt, wie zum Beispiel <oh oh, was passiert jetzt?>. Seine Reaktionen sagten mir, dass dies die richtige Geschichte für ihn war.»

Ein junger Erwachsener schlief ein, nachdem er seiner Geschichte zugehört hatte:

«Er ist sehr ruhelos und ich war ein wenig in Sorge, ob das Erzählen der heilsamen Geschichte bei ihm funktionieren würde. Ich erzählte ihm die Geschichte während der Nachmittagsruhe. Er sass an meiner Seite und hörte während der gesamten Geschichte ruhig zu. Danach schlief er ein. Er schläft nie tagsüber, er ist immer in Bewegung, doch er schlief nun eine ganze Stunde lang.»

Eine Studierende berichtete, dass ihr Kind die Geschichte wiedererkannte, nachdem sie sie das erste Mal gehört hatte:

«Als ich ihr die Geschichte das erste Mal erzählte, war dies im Kreise der gesamten Hausgemeinschaft, mit einer Kerze im Raum. Ich bat sie, sich neben mich zu setzen, und sie war voll dabei, absolut wach. Am nächsten Tag war die Atmosphäre dieselbe, und als ich die erste Zeile las, sprang sie von der Couch, setzte sich auf den Boden, zog ihre Socken aus und begann, ihre Füße zu massieren. Am Abend zuvor hatte sie ebenfalls ihre Füße massiert und ich bat sie, sich neben mich zu setzen, als ich die Geschichte allen vorlas. Es war dann witzig, dass sie aufsprang, sobald sie die erste Zeile der Geschichte hörte. Ich denke, sie erinnerte sich an die Geschichte vom Vorabend und hat das irgendwie mit ihren Füßen in Verbindung gebracht, und manchmal, wenn ich ihr die Geschichte in ihrem Schlafraum vorgelesen habe, tat sie wieder genau dasselbe, zog ihre Socken aus und begann ihre Füße zu massieren.»

Ebenso beachtenswert ist die Situation, die sich ereignete, als eine Studierende eigentlich entschied, ihrer jungen Erwachsenen die Geschichte ausnahmsweise nicht vorzulesen, da sie selbst sehr müde war:

«Als ich das dritte Mal die Geschichte lesen sollte, war ich sehr müde und hatte daher nicht vor, sie ihr an diesem Tag zu erzählen, doch als sie ins Bett ging, öffnete sie die Nachttischschublade und schaute mich an. In diese Schublade hatten wir die Geschichte getan. Also las ich die Geschichte für sie.»

Some students shared their enthusiasm with the story:

«I told the story with the whole house in the evening and I didn't make a big deal.

He was very into it, he was responding to it with <ahs!> <Ohs> <oh oh!> and <wows>. He was involved during the whole story. He was really interested and he really listened. It spoke to him, because it was about him or for him. We have read stories in the house before and I have never seen him interact with a story like that. His answers always happened in the right moments, like <oh oh, what happens now?> His reactions told me that that was the right story for him.»

A young adult fell asleep after listening to his story:

«He is very restless and I was a little concerned if sharing the curative story with him would work. I shared the story in the afternoon during rest hour. He sat by my side and listened quietly to the whole story. After that he fell asleep. He never sleeps during the day, he is always moving around, he was asleep for a whole hour.»

A particular student said that her child recognized her story after the first time she had heard it:

«The first time I told the story to her, I did it with the whole house community, with a candle on. I asked her to sit next to me and she was very with it, fully awake. The next day the setting was the same, when I read the first line she jumped off the couch, sat on the floor and took her socks off and started massaging her feet. The evening before she was also massaging her feet and I asked her to sit next to me that I would read a story to everyone. But it was funny that she jumped up as soon as she heard the first line of the story. I think she remembered the story from the night before and that she somehow connected to her feet, and sometimes when I was telling her the story in her bedroom she would do the same thing, take her socks off and start to massage her feet.»

Another significant event happened when one student decided, because she was very tired, not to read the story to her young adult:

«At the third time I was supposed to read her the story, I was very tired and I was not planning on telling her that day, but once she got into bed she opened the drawer and looked at me. We kept her story in that drawer. So I read the story for her.»

Nicht alle Studierenden erhielten positive Reaktionen von ihren Kindern/jungen Erwachsenen, die sie ausgewählt hatten. Manche Kinder bzw. Jugendliche lehnten ihre Geschichte zuerst völlig ab, entweder waren sie zu ruhelos, um zuzuhören, oder sie brachten verbal zum Ausdruck, dass sie die Geschichte nicht wollten. Die betroffenen Studierenden machten sich Sorgen, dass ihre Geschichte den Kindern bzw. Jugendlichen schaden könnte, weil sie zum Beispiel negatives Verhalten verstärken könnte. Die Kursleiterin beruhigte sie jedoch und erklärte ihnen, dass, wenn ein Kind/junger Erwachsener durch eine Geschichte damit konfrontiert wurde, Dingen ins Gesicht zu schauen, denen er oder sie sich nicht stellen wolle, sie die Geschichte erst mal wegwerfen wollen. Sie empfahl ihnen, dass sie als Schreiber die Geschichte vielleicht noch einmal sorgfältig und aufmerksam überarbeiten sollten, vielleicht die Atmosphäre, in der sie die Geschichte vorlesen, verändern, oder vielleicht einfach die Geschichte noch einmal lesen, aber dieses Mal dem Kind/Jugendlichen versichern, dass alles gut sein wird und dass sie als Geschichtenschreiber in kritischen Momenten bei ihm sein werden, und dass am Ende der Geschichte ein Licht aufscheinen wird. «Keiner von hier [vom Kurs «Die Kunst des Geschichtenerzählens»] hatte eine Geschichte geschrieben mit einem Ziel oder einem Weg, das oder der ungeeignet war, und daher konnte sie [die heilsame Geschichte] nur hilfreich sein. Es mag ein steiniger Weg sein, bis die Geschichte hilft, doch sie wird dem Kind keinen Schaden bringen» (N. Lindenberg, *persönliches Gespräch*, 30. Mai 2018).

Von allen Fragen, die ich den Studierenden stellte, beantworteten sie die Frage «Hat sich irgendetwas Bedeutendes ereignet, während du die Geschichte dem Kind/Jugendlichen vorgelesen hast?» mit dem meisten Enthusiasmus. Sie waren wirklich glücklich, dass die heilsame Geschichte, an der sie Monate gearbeitet hatten, so gut angenommen wurde. Das Schreiben dieser heilsamen Geschichte hat den Studierenden vielleicht auch wieder das Magische, das Geschichten innewohnt, vor Augen geführt:

«Man kann schnell vergessen, wie geheimnisvoll und mächtig Geschichten sein können. Sie entfalten ihre Wirksamkeit in Stille, unsichtbar. Sie wirken auf all das, was unseren Geist und unser Selbst ausmachen. Sie werden Teil von dir, während sie dich verändern» (Okri 1995, S. 34, *Übersetzung K. Gaiser*). Und ich würde Okris Worten hinzufügen: Sie werden Teil von dir, während sie dich verändern und andere um dich herum.

Not all students have had a positive response from the child/young adult they choose. Some children/young adults completely rejected their story at first, by either being too restless to listen to it or by stating verbally they did not want it. Those students were concerned that their story could do harm to the children/young adults, such as increasing negative behavior. However, the instructor of the course reassured them that sometimes when a story enables the child/young adult to face something they do not want to face they might push the story away. She suggested that maybe the writer needs to carefully and thoughtfully relook at the story, maybe change the setting in which the story was read, or perhaps simply read it again, but this time reassuring the child/young adult that all will be fine and that the writer will be with them through the moments of struggles, and that a light will shine at the end of the story. «No one out of this setting [The Art of Storytelling course] had written a story where they had chosen a goal or gone a path that was inappropriate and therefore it [curative story] can only be of help. It might be a struggle to help, but it would not bring damage to the child» (N. Lindenberg, personal communication, May 30, 2018).

Out of all the questions asked of the students, the question, «did anything significant happen while you were telling the story to the child/young adult?», was the one they answered with the most enthusiasm. They were truly happy that the curative story they had spent months working on was being so well received. Writing a curative story for the children had perhaps reminded the students of the magic of stories.

«It is easy to forget how mysterious and mighty stories are. They do their work in silence, invisibly. They work with all the internal materials of the mind and self. They become part of you while changing you» (Okri 1995, p. 34). And I would add to Okri's words: they become part of you while changing you and changing others around you.

Erreichte Veränderungen durch den Prozess hindurch

Zum Zeitpunkt meiner Interviews hatten viele Studierende erst gerade begonnen, ihre Geschichte zu erzählen, sodass also viele von ihnen noch keine konkreten Veränderungen an ihrem Kind/Jugendlichen, mit dem sie arbeiteten, wahrnehmen konnten. Und obwohl es den Studierenden frei stand zu träumen, während sie ihre heilsame Geschichte für ihr bestimmtes Kind/ihren Jugendlichen schrieben, wurde ihnen auch bewusst gemacht, dass eine heilsame Geschichte ohne festgemeisseltes Ergebnis ist, dass die Wirkungen langsam erst kommen können, oder dass man vielleicht nie sicher sehen kann, ob die Geschichte wirkt oder nicht.

Eine Geschichte als erfolgreiche therapeutische Massnahme kann ihre Wirkung auch zeigen, indem ein Kind beginnt, manche der kreativen Herangehensweisen oder Problemlösungen aus der Geschichte in sein eigenes Leben zu integrieren. Doch das Kind wird das nicht sofort tun. Es mag nicht richtig sein für sie oder ihn, dies direkt zu tun. Viel mehr mag die Geschichte einen Samen säen in ihrem Bewusstsein, der zu einer vollständigen Idee oder einem Lebensgefühl reifen kann, das sie fortan begleitet.

Obwohl die meisten Studierenden noch keine konkreten Veränderungen beobachten konnten, so hatten doch manche bereits eine Verbesserung im Verhalten ihres Kindes/jungen Erwachsenen festgestellt:

«Ich bemerkte eine Veränderung gleich nachdem ich begonnen hatte, die Geschichte zu schreiben. Ich löste etwas in ihr aus, das sie jedes Mal, wenn ich einen Raum betrat, in dem sie war, wütend werden liess. Doch sobald ich anfang zu schreiben, begann sich etwas zu verändern. Es fing damit an, dass wir im selben Raum sein konnten, ohne dass etwas in ihr ausgelöst wurde. Dann begann ich ihre Bezugsperson am Tisch zu werden, was vorher nie möglich gewesen wäre. Dann war ich imstande, sie um Dinge zu bitten, von denen ich nur träumen konnte, wie zum Beispiel, ihr iPad zum Kommunizieren zu benutzen. Sogar ihre Wutanfälle veränderten sich, weil sie nicht mehr so alltäglich waren, es war mehr wie ›Ich bin wütend, weil ich verwirrt bin, und du redest nicht mit mir und ich bitte dich, mit mir zu kommunizieren.‹ Das unterschied sich sehr von ihrer gewöhnlichen Stimmung, dieses Mal war sie durch ihre Wut hindurch fähig, sich zu verständigen. Nach diesem ganzen Prozess dann sprachen mein Kollege

Changes perceived throughout the process

At the time of the interview many students had just begun telling their story, which means not many had seen any concrete changes in the child/young adult they were working with. Though the students were left free to dream big as they wrote their curative story for their particular child/young adult, they were also made aware that a curative story is not a quick fix, that the results might come slowly, or that one might never really see whether or not it is working.

A story as successful therapeutic intervention can also show itself by a child starting to use some of the creative ways of being or coping in the story, in his own life. But he might not do this immediately. It might not be right for him to do this straight away. Rather, the story may plant a seed in his mind that grows into a fully-fledged idea or way of being that he acts on in later life.

Though most students did not yet have any concrete changes to share, some students had seen improvement in their child/young adult's behavior. One student saw a difference in her young adult right from the beginning:

«I noticed a change right after I started to write the story. I was her trigger person, so every time I walked into a room she was in she would start getting upset. And as soon as I started writing something started to happen. At first it started by us being able to be in the same room without being triggered. Then I started to be her point person at the table, which we could never have done before the last school term. Then I was able to ask her to do things, that I could only dream of, like using her iPad to communicate. Even her temper tantrums changed, because they were not so habitual, it was like, ›I am upset because I am confused, and you are not communicating with me and I am demanding you communicate.‹ Which was very different from usual tempers, this time through her tempers she was able to communicate. Then after this whole process my coworker and I were talking about her and we realized that we didn't have nice things for

und ich über sie und wurden uns bewusst, dass wir gar keine schönen Dinge für sie hatten. Wir merkten, dass die Menschen um uns herum so frustriert waren mit ihr, dass wir gar keine schönen Dinge für sie bereithielten. Wir begannen also, Aktivitäten in ihre Woche zu integrieren, die ihr wirklich Spass machten, und wir begannen damit, sie regelmässig zu sehen. Sie ging schwimmen, sie bekam einen iPod, mit dem sie Musik hörte während der Pausenzeit. Durch diesen Prozess also begannen wir, sie öfter zu sehen und sie erlaubte uns, kreativer zu werden und schöne Dinge für sie zu organisieren.»

Eine Studierende stellte fest, dass ihr Kind, das Probleme hatte einzuschlafen, nach der Geschichte sehr gut schlafen konnte:

«Um die Zeit herum, als ich die Geschichte für sie schrieb, hatte sie grosse Probleme einzuschlafen, sie war unruhig und sie war sehr krank gewesen während des ganzen Winters, hatte Fieber gehabt und Probleme einzuschlafen. Als wir dann unser abendliches Ritual begannen, fing sie an, ohne jegliche Probleme einschlafen zu können. Das [die Geschichte] schien ihr wirklich zu helfen.»

Eine andere Studierende stellte gleich von Anfang an kleine Fortschritte bei ihrem Kind fest:

«Während der Pause kann sie sich mehr auf Dinge und Menschen einlassen, dadurch hält sie weniger oft ihren Atem an. Zuvor hatte sie viele Unglücke auf der Toilette, aber seit ich die Geschichte zu schreiben begonnen hatte, ob Zufall oder nicht, passierte ihr kein Unglück mehr. Auch ist sie sehr viel friedlicher während der Ruhezeit, greift nicht mehr ständig nach irgendwelchen Dingen und stört die anderen nicht mehr so sehr.»

her. We realized that people were so frustrated with her that we didn't do anything nice for her. We started to put things that she really liked in her week, we started seeing her again. She goes swimming, she got an iPod that she listens to during rest hour. So through this process we started seeing her and she has allowed us to be more creative and do nice things for her.»

A particular student noted that her child, who was having trouble sleeping, would sleep very well after listening to her curative story:

«Around the time I was writing the story she had developed a problem going to sleep, she was unsettled, she had been very sick during the whole winter, having fevers and trouble to go to sleep. Once we started our evening routines she started to go to sleep without any problems. That [the story] really seemed to help her.»

Another student noticed small progress in her child right from the beginning:

«During rest hour she can engage more with things and people, therefore she has less episodes of holding her breath. Before she had many toilet accidents and after starting to write the curative story, coincidentally or not, she hasn't had any accidents since. Also, she is a lot more peaceful during rest hour, not grabbing things and disturbing people so much anymore.»

Beziehungsbildung

Beziehungsbildung schien einer der grössten Erfolge des Schreibprozesses der heilsamen Geschichten zu sein. Dies deckt sich mit Steiners (1994): «Etwas, das ich nicht liebe, kann sich mir nicht offenbaren» (S. 102). Steiners Worte weisen darauf hin, dass ich nur durch Liebe Einsicht in jemandes Wesen bekommen kann und dass nur durch Liebe und Verständnis bedeutsame Beziehungen entstehen können.

Auf die Frage «Hat sich deine Beziehung zu dem Kind/jungen Erwachsenen während des Schreibprozesses der heilsamen Geschichte verändert?» antworteten alle Studierenden mit «Ja». Ihre Beziehung zu dem Kind wurde entweder intensiver, oder es hat sich eine Beziehung entwickelt, die vorher nicht vorhanden war. Eine Studierende bemerkte: «Wenn du beginnst, dem Kind auf diese Weise zu begegnen, mehr meditativ, und versuchst zu verstehen, wer es ist und was es braucht, dann wird es sich verändern.»

Das Kind anders zu sehen und dabei Abstand zu nehmen von den tagtäglichen Vorkommnissen, schien für eine andere Studierende eines der Schlüsselemente zu sein, um ihre Beziehung zu dem Kind zu verstärken.

«Unsere Beziehung hat sich sehr verändert. Während ich versuchte, die Geschichte zu schreiben, versuchte ich, anders auf sie zu schauen, Abstand zu bekommen vom täglichen Arbeitsleben und sie aus einer anderen Perspektive heraus zu betrachten, sie näher wahrzunehmen, mehr Zeit mit ihr zu verbringen, lustige Sachen zusammen zu machen. Dieser ganze Prozess gab mir mehr Bewusstsein für sie und dafür, wie wichtig es ist, jede Person ganz individuell zu betrachten. Und auch zu realisieren, dass es aktiver Arbeit bedarf, jemanden wirklich zu sehen. Das ist der Prozess, den ich nun durchlaufe, sie und jede*n anderen wirklich zu sehen.»

Für manche Studierenden war es essentiell, dass sie entschieden, mehr Qualität mit ihrem Kind zu leben:

«Die Beziehung ist sehr viel stärker geworden, vor allem während der Zeit in seinem Zimmer, wenn ich die Geschichte erzähle. Ich stellte sicher, dass wir beide ganz da waren, bevor ich begann, die Geschichte zu erzählen, sodass ich mehr Qualität in die gemeinsam verbrachte Zeit bringen konnte und ihn nicht nur in erster Linie betreute. Diese Zeit zu zweit verbesserte unsere Beziehung sehr. Auch begann ich dadurch, ihn mit anderen Augen zu betrachten.»

Relationship building

Building relationship seemed to be one of the greatest outcomes of the process of writing a curative story. This resonates with Steiner's (1994) idea: «Only that which I love will reveal itself to me» (p. 102). Steiner's words allude to the fact that only through love can I truly get insight into somebody else's essence and it is only through loving and knowing that meaningful relationships can happen.

When asked the question, «did your relationship with the child/young adult change throughout the process of writing the curative story?», every student answered «yes». Their relationship had either been strengthened, or a relationship had been formed that was not present before. One student stated that «once you approach the child in this way, more meditative, trying to really understand who they are and what they need, it changes it.»

To look at the child differently and to move away from the day-to-day affairs seemed to be one of the key elements for another student to strengthen her relationship with the child:

«Our Relationship has changed a lot. While I was trying to write the story, I was trying to look at her differently, trying to move away from the ordinary working life and trying to see her from a different perspective, looking at her more closely, spending more time with her, doing fun things together. This whole process made me more aware of her and how important it is to look at every person individually. And also to realize that one needs to actively work to really see everyone. That is not a given just because we live together. This is the process I am going through now, to really see her and see everyone.»

For some students the fact that they chose to spend more quality together with their chosen child was essential,

«The relationship has been strengthened, mainly by the contact time we have in his room while I tell him the story. I made sure to bridge our time together before I would tell him the story, so spending more quality time with him that wasn't related to primarily care. So this one-on-one time we had together made our relationship better. It also made me look at him differently.»

Wenn jemand so viel Zeit damit verbringt, über jemanden nachzudenken, ist es unmöglich, dass die Beziehung zueinander sich nicht verändert. Um die heilsame Geschichte zu schreiben, verbrachten die Studierenden Monate damit, herauszufinden, was ihr Kind oder Jugendlicher mochte, was sie glücklich machte, was ihnen Probleme bereitete und warum. Der Prozess, sich in jemand anderen wirklich hineinzusetzen, schien der Beziehung zueinander mehr Kraft zu geben.

«Wenn du eine Beziehung zu jemandem hast und du entscheidest, dein Bewusstsein vollkommen zu öffnen für die andere Person, dann ist dein Interesse für die andere Person erhöht. Deine Beobachtung ist erhöht, dein ganzer Respekt vor der anderen Person ist erhöht. Wenn diese Dinge also so geschehen, dann bist du selbstverständlich fähig, die Verbindung zu dieser Person zu verstärken. Wenn dies dann zu einer heilsamen Geschichte führt, ist das wunderbar.»

Was eine heilsame Geschichte erfolgreich macht

Es wurde vieles über den Schreibprozess einer heilsamen Geschichte gesagt, doch was macht die Geschichte erfolgreich? Die Studierenden des Kurses «Die Kunst des Geschichtenerzählens» haben viele Einsichten gewonnen. Manche unter ihnen, vor allem die skeptischen, beschäftigten sich viel mit ein und derselben Frage:

«Ich stand dieser Arbeit sehr skeptisch gegenüber, mehr aus der praktischen Sicht. Als wir diese Aufgabe gestellt bekamen, dachte ich, okay, mal wieder eine neue Hausarbeit, klar! Aber als wir durch diesen Prozess gegangen waren, stellte es sich als hilfreiches Werkzeug heraus, wenn du es richtig anwendest, aber ich weiss nicht, warum es funktioniert, das war mir auch eine Frage. Zuerst skeptisch sein und so durch diesen Prozess gehen, um dann aber sehr deutliche Veränderungen zu sehen, nicht nur in ihr, sondern in der Art, wie ich sie anschau und der Art, wie ich das Haus betrachte und die dynamischen Prozesse im Haus – warum ist das so? Im Wesentlichen schrieb ich nur einige Gedanken auf ein Blatt Papier nieder, aber dann kam einiges mehr dort hinein, wovon ich nicht wirklich weiss, was es ist.»

When one spends so much time thinking about someone, it will be impossible for that particular relationship to stay the same. In order to write a curative story, the students spent months trying to figure out what their child/young adult liked, what things made them happy, what were their struggles and why they struggled. The process of trying to put oneself into someone else's shoes seemed to make relationships more meaningful.

«Anytime you have a relationship with someone and you decide that you are going to be fully aware of the other person, your interest in the other person is at a heightened state. Your observation is at a heightened state, your complete awe of that person is at a heightened state. So, if those things are happening then of course you are going to be able to forge this connection with that person. If that culminates in a curative story that is beautiful.»

Elements that make a curative story work

Many things have been said about the process of writing a curative story, but what makes it work? The students of the course «The Art of Storytelling» had many insights. Some of them, mainly the skeptical ones, were also very intrigued by the same question:

«I was very skeptical coming into this, more on the practical side. When I was presented to this I was like, well here we go, just another assignment, sure! But having gone through the process, it's a powerful tool if you get it right, but I don't know why it works, that has also been a question for me too. Being skeptical and having gone through the process and then seen like very concrete changes, not only in her, but in the way I look at her and the way I look at the house and the house dynamics and why is that? Essentially, I just wrote some thoughts down on a piece of paper, but a lot more went into it, which I do not really know what it was.»

Auch wenn keiner der Studierenden mit Sicherheit sagen konnte, was es ist, das eine heilsame Geschichte ausmacht, so waren sie doch alle fähig, Hinweise und Einsichten dazu zu geben:

«Der Prozess, den du durchläufst [um eine heilsame Geschichte zu schreiben], erfordert Verständnis für den anderen Menschen. Und ich denke, das ist sehr wichtig. Ich denke, wenn jemand von einer anderen Person zu einem gewissen Grad verstanden wird, dann hat das viel Gewicht. Wenn jemand mich verstehen kann, lässt mich das anders fühlen. Und diesem Verständnis dann in einer Geschichte zu begegnen, wo es nicht ganz so offensichtlich ist, das ist wirklich kraftvoll. Ich denke, wenn du das Kind und die Seele des Kindes einmal verstehst, dann kann das das Kind wirklich nähren. Das Wunder liegt in diesem Verstehen.»

«Mit der heilsamen Geschichte gibst du dem Kind gegenüber etwas preis, du kommst ihm näher. Du stellst das Kind in den Mittelpunkt, diese Möglichkeit, die du ihm gibst, und das, was du selbst hineingibst, das ist es, was der Geschichte Wirkung verleiht.»

«Was eine heilsame Geschichte erfolgreich macht, das ist für mich der Raum im Dazwischen, zwischen dem Kind und demjenigen, der die Geschichte schreibt. Das, was da auf sie [die Kinder/jungen Erwachsenen] zukommt, das kann heilend auf sie wirken. Das Kind begegnet der Geschichte und arbeitet mit ihr, um etwas Neues in sich zu entwickeln, das seine wahre Natur zum Vorschein bringt ... Die Worte sind so kraftvoll wie Berührungen, sie hüllen sie ein und umarmen sie und das hilft ihnen zu entwickeln.»

Die meisten Studierenden weisen darauf hin, dass viele Aspekte notwendig sind, damit eine Geschichte heilsam werden kann. Diese können in drei verschiedene Kategorien unterteilt werden: *Welche Qualitäten der Schreiber haben sollte, welche Elemente die Geschichte beinhalten und was der Prozess ermöglichen sollte.*

Den Studierenden zufolge *braucht der Schreiber* Verständnis, viel Liebe und Fürsorge, Interesse, «sich in den anderen hineinversetzen Können» (Empathie), die Fähigkeit, dem Kind zuzuhören, eine kontemplative Qualität und Engagement.

«Ihr werdet nur dann fähig sein, eine Geschichte zu schreiben, mit der sich das Kind identifizieren kann, wenn ihr, als Schreiber, euch in gewisser Weise mit den Problemen, denen sich das Kind gegenübersteht, verbinden könnt.»

Even though none of the students could identify for sure what it is that makes a curative story work they were all able to give suggestions and insights:

«The process you go through [to write a curative story] is striving towards understanding of the human being. And I think that is very important. I think if someone is understood by another person to a certain degree I think it is powerful. If someone can understand me I would feel different. And to hear that understanding back as a story, that is not so obviously indicated out is very powerful. I think once you understand the child and the child's soul that can be nourishment for the child. The magic is in the understanding.»

«With the curative story you are giving out something to the child, you are reaching out to them. You are giving the child that focus, that opportunity that you are giving to them, and that giving yourself to it is what makes the story effective.»

«For me what makes a curative story work is the space in the middle, between the child and the one writing the story. What is coming towards them [children/young adults] can be healing. The child meets the story and works with it, to further develop something new within them which can then develop their true nature ... The words are as powerful as touch, it envelops and cuddles them and it helps them to develop.»

According to most students' remarks, many aspects are needed for a story to be healing. Those aspects can be grouped in three different categories: *What the writer should have as qualities, what the story should have as elements, and what the process needs to allow.*

According to the students the *writer needs* to have understanding, a great deal of love and care, interest, «putting oneself in the shoes of the other» (empathy), the ability to listen to the child, to have a contemplative quality, and commitment.

«You will only be able to write a story the child will identify with, if you, as a writer, are able to somehow relate to the struggle the child is going through.»





Rebekah Robinson-Quistrom 2001

Um heilsam zu sein, *muss eine Geschichte* Substanz haben, Humor, Leichtigkeit, Wärme (sowohl der Schreiber als auch die Geschichte selbst). Sie muss von dem Kind/jungen Erwachsenen handeln, für den du schreibst, und die Geschichte muss zugänglich sein für ihn oder sie. Sie muss bereichernd sein und etwas Höheres ansprechen, sie muss das Kind als Ganzes ansprechen. Die Geschichte muss die richtigen imaginativen Bilder beinhalten, die dem Kind entsprechen, und sie muss einfach sein, sanft, und nicht dazu da, das Verhalten des Kindes zu massregeln.

«Das Schreiben einer heilsamen Geschichte erfordert grosse Sorgfalt in der Wahl der Bilder und Symbole, der Situationen und der Elemente (z. B. welche Naturwelt lebt in der Geschichte, gelangst du in die Geschichte durch den Ozean oder durch diesen grossen Wald). Es erfordert wirklich ein hohes Mass an Sorgfalt, welche Elemente und welche Bilder in der Geschichte verwendet werden. Denn das bildet die Substanz.»

Im Prozess muss Raum sein für Vertrauen, für Beziehungsbildung und für ein stets lebendiges Bild von den Bedürfnissen des Kindes.

«Die heilenden Gesten [der heilsamen Geschichte] kommen zur Entfaltung, wenn man das Kind wirklich fragt: «Was brauchst du?» In diesem Prozess des Schreibens der heilsamen Geschichte bist du [der Schreiber] es, der all die «Warums» des Kindes trägt, und darin liegt so viel Kraft!»

Eine frühere Studierende, die nun ihre zweite Geschichte geschrieben hat, erzählte, dass sie sich entschieden hat, eine weitere heilsame Geschichte zu schreiben, weil sie spürte, dass die Geschichte ein gutes Werkzeug ist, um das Kind zu verstehen.

«Die heilsame Geschichte hilft, das Kind besser zu verstehen, insbesondere diejenigen, die besonders schwierig sind. Während dieses Prozesses muss der Schreiber viel meditieren über das Kind, um ein konkreteres Bild zu bekommen, wer das Kind ist und was seine Bedürfnisse sind.»

For it to be healing, *the curative story needs to have* substance, humor, lightness, warmth (both the writer and the story itself). It needs to be about the child/young adult you are writing for and also be accessible to them. It has to be enriching and address something higher, it needs to address the child as a whole. The story needs to have the right imaginative pictures that are relatable to the child, and it has to be simple, gentle, and not used to reprimand the child's behavior.

«The writing of a curative story involves enormous care in the selection of images, symbols, situations, and elements (e.g. what is happening in the nature world in the story, are you there by the ocean or in this great forest). It involves a great deal of care, in the elements it has and which images to use. Because that is substance.»

The process needs to allow trust, relationship building, a continuous living picture of the child's needs.

«[The curative story's] healing gestures work through truly asking the child: What do you need? In this process of writing a curative story you [the writer] are the one carrying all the «whys» for the child, and that is very powerful!»

A former student who has written her second story, mentioned that she had decided to write another curative story because she felt that the curative story is a great tool to understand the child.

«The curative story helps to understand the child better, especially those ones that are more complex. During this process the writer needs to meditate a lot about the child, to create a more accurate picture of who is the child and what are their needs.»

Heilsame Geschichte: Ein Geschenk, das man gibt und ein Geschenk, das man empfängt

Viele Studierende haben die Geschichte als ein Geschenk an die Kinder empfunden, oder sie sprachen davon, dass die Geschichte wie eine Gabe ist, die sie von «woanders her» empfangen durften. Zum Beispiel:

«Ich erinnere mich, dass es ein langer Prozess war. Bei manchen Teilen der Geschichte hatte ich das Gefühl, dass sie mir einfach zufielen, wie das Bilden der Brücke, das hätte ich nicht gedacht, ich habe gar nichts dazu getan, es kam einfach von irgendwoher zu mir, ich weiss nicht, woher.»

Eine andere Studierende beschrieb, dass ihre heilsame Geschichte «einfach zu ihr kam»:

«Ich denke nicht, dass ich all das Wissen habe, das es braucht, um eine Geschichte zu schreiben, und aus irgendeinem Grund denke ich, dass die Geschichte einfach kam, und sie passt zu ihr. Ich denke nicht, dass sie die Ganzheit ihres Wesens widerspiegelt, aber doch eindeutige Teile von ihr. Du machst dich selbst zu einem Schiff, das trägt, du schaffst etwas Neues. Du sammelst Informationen zu dem Kind, aber die Geschichte kommt als Ganzes. Was machst du, wenn du die Informationen zusammengetragen hast? Du machst dir ein Bild und überbringst es dann dem Kind.»

Ein paar Studierende beschrieben auf unterschiedliche Weise, dass einer der Gründe, warum die Geschichte heilend werden kann, die Tatsache ist, dass der Schreiber dem Kind mit der Geschichte ein Geschenk macht. Nachfolgend drei Beispiele:

«Die Person, die die Geschichte schreibt, muss auch Teil der Geschichte sein, zwar nicht als einer der Charaktere, aber du musst in die Geschichte eintauchen, es muss sich wie etwas anfühlen, das tief aus dem Inneren kommt. «Das ist mein Geschenk an dich», also etwas, das du gibst. Du schenkst etwas, du schreibst nicht nur eine Geschichte, sondern du machst jemandem ein Geschenk.»

«Die heilsame Geschichte beinhaltet Elemente des Herzens, sie kommt in erster Linie aus dem Herzen. Sie erweckt Bilder zum Leben, zu so viel mehr Leben. Die Geschichte half mir sehr, ihn besser zu verstehen. Und das ist die Geste des Gebens: Ich schenke dir etwas und es kommt mitten aus meinem Herzen. Das verändert jede Beziehung. Es ist ein Geschenk und das Kind darf es ganz empfangen. Niemand kann es ihnen jemals wegnehmen. Da steckt so viel Kraft darin.»

Curative story: A gift received and a gift given

Many students had referred to the story as a gift they had given to the children or they referred to it as a kind of endowment gesture where they received the story from «somewhere else.» For example,

«I remember it was a very long process. Some parts of the story I felt just came to me, like the building of the bridge, I didn't think that, I didn't come up with that, it just came to me from somewhere else, I don't know where.»

Another student mentioned that the curative story simply «came to her»:

«I do not think I have all that knowledge that it takes to write a story, and for some reason I think that story just came and it fits her. I do not think if it is the whole of her, but definitely aspects of her. You prepare yourself as vessel, you are creating something new. You gather the information about the child, but the story came as a whole. What do you do when you have gathered the info? You create an image and then you offer it to them.»

A few students mentioned, in different ways, that one of the elements that make a story healing is the gift the writer gives to the children in a story form. Here are three examples:

«The person who is writing the story also has to be in the story, not as a character, but you have to immerse yourself in it, feel like something is coming from deep inside. «This is my gift to you,» something that you give. You are giving something, you are not just writing a story, you are giving a gift to somebody.»

«The curative story has elements of the heart, it is much more from the heart. It brings pictures alive, much more alive. The story helped me a lot to understand him better. And that is the gesture of offering: I give you something and I do it from the bottom of my heart. That makes a difference in every relationship. It is a gift and the child can really take it. Nobody can ever take it away from them. There is a lot of power in it.»

«Einer der Bestandteile der Geschichte ist die Tatsache, dass sie wirklich ein Geschenk ist, und du sagst ›Ich schenke sie dir. Du bist derjenige, den ich ausgewählt habe dafür, derjenige, an den ich gedacht habe.‹ Es ist wie wenn jemand ein Lied für dich geschrieben hat – und sie dürfen es ganz empfangen, und sich Zeit nehmen, es zu verstehen. Es ist ein Recht, das unbeschreiblich ist.»

Für die meisten Studierenden schien der Prozess, eine heilsame Geschichte zu schreiben, ein Weg der Kontemplation zu sein, der Selbsterkenntnis und des Entwickelns von Fähigkeiten, und sie schienen einen Sinn für Verantwortung für andere Menschen zu entdecken. Wenn sich jemand kontemplativ beschäftigt, ändert sich seine Sicht auf sich selbst und die Welt (Zajonc 2009): «Unsere Praxis, uns meditativ in Erfahrungen, Worte und Bilder einzuleben, hat Einfluss auf unser Leben, und wir hören anderen intensiver zu, ohne uns von Verschiedenheiten und Gegensätzen beeinflussen zu lassen» (S. 207). Der Person, die die Geschichte geschenkt bekommt, offenbart sich das Heilende in den Bildern und in der Art, wie sie gesehen wird, wahrgenommen, verstanden und geliebt wird; der Schreiber selbst erfährt heilende Kräfte, indem er andere und sich selbst besser verstehen kann. Eine Geschichte ist nicht nur eine Geschichte, wenn sie heilsam ist. Oder wie Estes (1999) erklärt: «Geschichten sind Medizin» (S. 15), für denjenigen, der die Geschichte schreibt, und für denjenigen, der sie geschenkt bekommt.

Schwartz' Geschichte für Luna

Luna ist eine der älteren Bewohnerinnen der Camphill School. Nach einigen Jahren als Tagesschülerin lebt sie seit der 9. Klasse im Wohnheim der Camphill-Gemeinschaft. Sie ist jetzt 18 Jahre alt. Wenn sie lächelt, fängt der ganze Raum an zu leuchten. Im Alter von 16 Monaten erhielt sie die Diagnose Autismus. Ihr Sprachschatz umfasste rund 20 Wörter, bis sie im Alter von viereinhalb Jahren einen Rückschritt erlitt und ihre Sprache ganz verlor. Bis zum heutigen Tag benutzt sie ausschliesslich Gutturalaute und Zischgeräusche, um sich in Extremsituationen, wenn sie besonders glücklich oder frustriert ist, zu verständigen. Eine ihrer grössten Herausforderungen ist,

«One of the things about the story is that it's really a gift, where you say ›I am giving it to you. You are the one I chose, you are the one I have been thinking of.‹ It is like when someone has written you a song and they really get it, and they have taken time to understand. It is a law that is indescribable.»

For most students, the path of writing a curative story seemed to be one of contemplation, self-knowledge, developing skills, and finding a sense of responsibility for another human being. When one undertakes work in the field of contemplation, the way one views oneself and the world changes (Zajonc 2009): «Our practice meditatively living into experiences, words, images carries over into life, and we listen more deeply to the views of others, not threatened by diversity and difference» (p. 207). The person receiving the story can find healing in its images, in the way they are seen, recognized, understood and loved; the writer can find healing by being able to understand the others and himself better. A story is not just a story when it is curative. As Estes (1999) stated, «stories are medicine» (p. 15), for the one who gives, and for the one who receives.

Schwartz's curative story for Luna

Luna was a senior at The Camphill School. She had become a residential student in ninth grade, after years of being a day student. She is currently eighteen years old. When she smiles the whole room lights up. She was given an autism diagnosis at the age of sixteen months. She had about twenty words until she had a regression at the age of four and a half and lost all language. To this day she only uses guttural sounds and whooshing sounds in extreme moments of happiness or frustration. One of her biggest challenges is that she has no functional form of expressive communication, which results in violent behaviors. In her story, Schwartz addressed Luna's feeling of loneliness. «I feel that Luna feels alone in her feeling of loneliness. And I want her to feel that she isn't alone.»

dass sie nicht weiss, wie sie sich ausdrücken und kommunizieren kann, was zu gewalttätigem Verhalten führt. In ihrer Geschichte ging Schwartz auf Lunas Gefühl des Alleinseins ein. «Ich spüre, dass sich Luna in ihrem Gefühl der Einsamkeit alleine gelassen fühlt. Und ich möchte, dass sie spürt, dass sie nicht alleine ist.»

Eine Geschichte für dich

Eines Tages sass ein Mädchen namens Sabrina auf einer fernen Wiese und dachte über ihre Reise nach: über all die Orte, die sie besucht hat, die Schwierigkeiten, denen sie ausgesetzt war, seit sie ihr Zuhause verlassen hatte; über den Schmerz und die Freude, die sie empfand, indem sie einfach auf der Welt war. Ihr letztes Abenteuer hatte sie zu den Ufern eines grossen Flusses geführt. In einem nahe gelegenen Gasthaus hatte sie eine reisende Zirkusgruppe angetroffen. Sie luden sie ein, sie an ihrem letzten Nachmittag in der Stadt zum Apfelpflücken zu begleiten. Sie waren ganz aufgeregt, ihren letzten Auftritt in dieser Saison mit jeder Menge Apfelkuchen und Vanille-Eiscreme zu feiern; das war eine alte Tradition. Sie verstanden sie nicht wirklich und sie sprachen eine andere Sprache, aber Sabrina fühlte sich wohl in ihrer Gesellschaft. Sie sah sich all dem Treiben mit einem tiefen Gefühl der Sehnsucht gegenüber, ein Kummer, den sie sonst nicht kannte. Dann sprang plötzlich ein kleines Eichhörnchen gerade vor ihr hervor und hielt eine grosse Eichel vor sich. Die Eichel war genauso gross wie der Kopf des Eichhörnchens; es war ein unvergesslicher Anblick. Überglücklich mit dem, was sie gesehen hatte, sprang sie auf und rief den anderen zu, ob sie das auch gesehen hatten, weil sie wusste, dass sie begeistert waren von den kleinen täglichen Überraschungen.

Niemand antwortete jedoch. Also rief sie noch einmal, weil sie dachte, sie hätten sie vielleicht nicht gehört. Wieder kam keine Antwort. Sie verliess rasch ihren Platz bei der grossen alten Eiche, um zu schauen, warum niemand antwortete. Als sie am Ufer des reissenden Flusses stand, schweifte ihr Blick über die leere Wiese. Der Hain mit den Apfelbäumen war vollkommen verlassen. Niemand pflückte Äpfel, niemand trug Körbe mit sich und keiner redete von den Düften von frischem Apfelkuchen.

Sie fühlte ein plötzliches Gefühl von Angst und Panik in sich aufsteigen. War sie alleine? Hatten sie sie vergessen? Kam sie zu spät zur letzten Vorstellung, zu der sie versprochen hatte zu kommen? Voller Sorge begann sie die Wiese abzusuchen. Es herrschte eine schmerzliche Stille,

A story for you

Once upon a time, in a meadow far away, a girl named Sabrina sat contemplating her journey: all of the places she had been, the difficulties she had faced since leaving home; the pains and joys of simply being alive. Her last adventure had taken her to the banks of a wide river. She had met a group of traveling circus folk at an inn not so far off. They had invited her on their last afternoon in town to go apple picking. They were excited to celebrate their last show for the season with lots of apple pie and vanilla ice cream; it was an old tradition. They did not really understand her, and they spoke a different language, but she was content with the company. She was contemplating all of this with a deep sense of longing, a heartache she was unfamiliar with. All at once a little squirrel jumped out right in front of her, carrying a huge acorn. The acorn was the same size as the squirrel's head; it was a sight to behold. Exuberated by what she had seen, she jumped up, shouting to the others to see if they had seen it too, knowing they would be thrilled by the little everyday surprises.

No one answered in reply. So she shouted again thinking maybe they hadn't heard her. Again, there was no answer. She quickly moved from her place around the grand old oak tree to see why no one was answering. Standing at the edge of the flowing river, she gazed at the empty meadow. The grove of apple trees was completely empty. No one was picking apples, no one was carrying any baskets, and no one was talking about the smells of fresh apple pie.

She felt a pang of fear and panic. Was she alone? Had they forgotten her? Was she late for the last show, which she had promised to attend? Worried, she began to search the meadow. There was a painful silence, even the squirrel had disappeared. She tried to take a deep breath, but the air had become thick, hard to breathe. She felt as if she was being smothered from the inside out. Out of nowhere, she heard a faint cry in the distance. She jumped, start-

selbst das Eichhörnchen war verschwunden. Sie versuchte, tief durchzuatmen, aber die Luft war so dick geworden, es fiel ihr schwer zu atmen. Es fühlte sich an, als ob sie von innen her erstickt wurde. Wie aus dem Nichts hörte sie ein leises Weinen in der Ferne. Sie sprang auf, durch das Geräusch aufgeschreckt. Sie war sich nicht ganz sicher, ob sie wirklich etwas gehört hatte und stand wie erstarrt, jeden Muskel angespannt. Da war das Geräusch erneut zu hören und durchbrach die friedliche Stille. Trotz grösster Anstrengungen siegte die Neugier in ihr. Sie ging langsam in die Richtung, aus der sie das Weinen gehört hatte. Als sie an den Büschen vorbeikam, sah sie dort ein kleines Mädchen ganz alleine sitzen, ihr Gesicht war tränenüberströmt. Sabrina war überrascht. Was machte ein kleines Mädchen ganz allein im Gebüsch? Sie ging auf sie zu, aber das kleine Mädchen wich zurück. Sabrina begann, frustriert zu werden. Sie wusste, dass sie das Kind nicht einfach zurücklassen konnte, aber sie musste zum Gasthaus zurück, bevor es dunkel wurde. Sie machte einen Schritt vorwärts und versuchte, das Mädchen zu packen. Doch das kleine Mädchen wich nur noch weiter zurück und fing an zu weinen.

Sabrina wurde sich bewusst, dass sie das Kind verängstigt hatte. Langsam bewegte sie sich etwas zurück, nicht sicher, was sie tun sollte. Sie wusste, dass sie das Kind nicht hierlassen konnte, aber sie hatte keine Erfahrung mit Kindern. Da erinnerte sie sich an etwas, das ihr vor langer Zeit einmal jemand gesagt hatte: «Wann immer du dich fürchtest und einsam bist, dann sing diesen Psalm, er wird dir Hoffnung geben.» Sie öffnete ihre Augen und begann zu singen:

*«Ich schenke meine Liebe einer Kirsche ohne Stein.
Ich schenke meine Liebe einem Hühnchen ohne Knochen.
Ich schenke meine Liebe einem Baby, das nicht schreit.
Ich schenke meine Liebe einer Geschichte, die kein Ende hat.»*

Und zu Sabrinas Überraschung stand das kleine Mädchen auf, kam zu ihr herüber und streckte ihre Hand aus. Sabrina stand auf und nahm ihre Hand. Langsam fingen sie an zu laufen, Hand in Hand. Nach einer Weile fragte Sabrina freundlich: «Wie heisst du, Kind?» Das kleine Mädchen antwortete scheu: «Ich heisse Grace.» Und Sabrina machte mit einer ausladenden Geste eine tiefe Verbeugung und sagte: «Ich heisse Sabrina. Es ist mir eine grosse Freude, deine Bekanntschaft zu machen.» Das Mädchen liess ein klimperndes Lachen erklingen. In diesem Moment hörten sie jemanden rufen. Sabrina umfasste die Hand des Mädchens fester und sagte: «Schnell, hier entlang!» So rannten sie zusammen den Hügel hinunter am Fluss entlang und um eine Wegbie-

led by the sound. Not really sure she had actually heard a sound, she stood frozen, every muscle tense. The cry came again, breaking the still silence. Despite her best efforts, curiosity got the better of her. She slowly walked towards the sound. As she came around the bushes, she saw a little girl sitting all alone, with dirty tear streaks down her face. Sabrina was surprised. What was a little girl doing all alone in the bushes? She reached out to her, but the little girl shrunk back. Sabrina began to get frustrated. She knew she could not just leave the child behind but needed to get back before it was dark. She took a step forward, attempting to take the girl. Shrinking back even further, the little girl began to cry.

Sabrina realized she had frightened the child. Slowly, she sat a little way off, unsure what to do. She knew she could not leave the child, but had no experience with children. At once, she remembered something someone had said to her a long time ago: «Whenever you are scared and alone, sing this prayer, and hope shall be there.» She opened her eyes and began to sing:

*«I give my love a cherry without a stone.
I give my love a chicken that has no bones.
I give my love a baby with no crying.
I give my love a story that has no end.»*

And to Sabrina's surprise, the little girl stood up and walked over to where she sat and reached out her hand. Sabrina stood and took it. Slowly, they began to walk hand in hand. After a little while, Sabrina asked gently: «What's your name, child?» The little girl answered shyly: «My name is Grace.» And with a grand gesture, Sabrina bowed low to the ground and said: «My name is Sabrina. It is a great pleasure to make your acquaintance.» The little girl let out a tinkling laugh.

At that moment, they heard a call. Sabrina, taking the girl's hand more tightly, said: «Quickly, this way!» Together, they ran down the hill along the river and around a bend. Grace let out a yip of joy, for standing in front of them was Grace's mother. Sabrina stood off a little way, watching the happy, tearful reunion. The mother turned and said: «Thank you so much for keeping my Grace safe». With that, she scooped up Grace and turned to leave. But before they had gone very far, Grace said, «Wait, wait I have a question. How can you have a story with no end?»

gung herum. Grace stiess einen Schrei der Freude aus, als vor ihnen Graces Mutter auftauchte. Sabrina stand ein wenig entfernt und schaute diesem glücklichen und zu Tränen rührenden Wiedersehen zu. Die Mutter drehte sich um und sagte: «Ich danke dir so sehr, dass du meine Grace beschützt hast.» Mit diesen Worten nahm sie Grace in ihre Arme und wandte sich zum Gehen. Aber noch bevor sie weit gekommen waren, sagte Grace: «Warte, warte, ich habe eine Frage. Wie kannst du eine Geschichte haben ohne Ende?»

Sabrina lächelte und beugte sich vor, um dem kleinen Mädchen ins Ohr zu flüstern und sang die letzte Zeile des Liedes: «Und wenn ich sage, dass ich dich liebe, dann ist das ohne Ende.» Das kleine Mädchen drehte sich zu Sabrina um und sagte: «Danke, dass du mein Schutzengel bist.» Mit diesen Worten winkte das kleine Mädchen ihr zu und trat seinen Weg nach Hause an. Sabrina wusste, wo sie hingehen musste und ging langsam in die Richtung ihres Zuhauses. Sie hatte ein sanftes Lächeln im Gesicht, weil sie ein Geheimnis hatte: Sie war nicht alleine.

Sabrina smiled and leaned down to whisper in the little girl's ear and sang the last line of the song: «*And when I say I love you it has no end.*» The little girl turned to Sabrina and said: «Thank you for being my guardian angel.» With that, the little girl waved and started her journey home. Sabrina knew where she had to go and slowly turned in the direction of home. She had a gentle smile on her face, for she had a secret, she was not alone.

This article is based on a master's thesis submitted at Antioch University New England

Dieser Artikel basiert auf einer Masterarbeit der Antioch University New England. Übersetzung aus dem Amerikanischen: Karin Gaiser.

Anmerkungen: (1) Eine Sestina ist eine Gedichtform, die aus sechs sechszeiligen Strophen besteht, denen in der Regel noch eine dreizeilige Schlussstrophe folgt. Die Wörter, mit denen eine sechszeilige Strophe endet, werden am Ende der ersten Zeile der nächsten Strophe wieder aufgenommen, wodurch ein strukturierendes Muster entsteht. Dieses Muster kann als nach innen verlaufende Spirale dargestellt werden. (2) Alle Interview-Zitate sind entnommen aus: Da Silva, G. (2018). Curative stories and its healing power. (Unpublished master's thesis). Antioch University of New England, Keene, NH.

Notes: (1) A sestina is a fixed verse form consisting of six stanzas of six lines each, normally followed by a three-line envoi. The words that end each line of the first stanza are used as line endings in each of the following stanzas, rotated in a set pattern. This pattern can be represented as an inward spiral. (2) All interview quotations are taken from Da Silva, G. (2018). Curative stories and its healing power. (Unpublished master's thesis). Antioch University of New England, Keene, NH.

Literaturverzeichnis / Literature: Estes, C.P (1995): Women who run with the wolves: Myths and stories of the wild woman archetype. Ballantine, New York, NY. ||| König, K. (2009): The Child with Special Needs: Letters and Essays on Curative Education. Floris Books, Edinburgh, UK. ||| Lievegoed, B. C. J. (2005): Phases of childhood: Growing in body, should and spirit. Floris Book, Edinburgh, UK. ||| Mellon, N. (2000): Storytelling with children. Hawthorn Press, UK. Okri, B. (1995): Birds of heaven. Phoenix, London, UK. ||| Da Silva, G. (2018). Curative stories and its healing power. (Unpublished master's thesis). Antioch University of New England, Keene, NH. ||| Sunderland, M. (2016): Using story telling as a therapeutic tool with children. Speechmark, London, UK. ||| Steiner, R. (1994): How to know higher worlds. Anthroposophic Press, Hudson, NY. ||| Steiner, R. (1998): Education for special needs: The curative education course. Rudolf Steiner Press, Forest Row, UK. ||| Zajonc, A. (2009): Meditation as contemplative inquiry: When knowing becomes love. Lindisfarne Books, Great Barrington, MA